

Rezensionen = Comptes rendus

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse**

Band (Jahr): **19 (1925)**

PDF erstellt am: **04.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

REZENSIONEN — COMPTES RENDUS

Gustav Wolf. Quellenkunde der deutschen Reformationsgeschichte. Gotha, Friedrich Andreas Perthes. I. Band, xiv, 582 S. 1915. II. Band. I. Teil xii, 362 S. 1916. 2. Teil, vi, 296 S. 1922. III. Band. Register 79 S. 1923.

Für alle Forscher auf dem vielbearbeiteten Gebiete der Glaubensspaltung in Deutschland ist es ein sehr verdienstliches Unternehmen, das der Verfasser auf sich genommen hat. Er wollte die bekannten Bücher von Wattenbach und Lorenz über Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter fortsetzen. Die Frage wäre zuerst zu erheben, ob er den Rahmen für sein Werk so abgegrenzt hat, daß er gegen jeden Einspruch sicher ist. Er schließt mit dem Jahre 1550, beginnt aber dafür schon mit dem Konstanzer Konzil, geht sogar darüber hinaus bis auf Wiclif zurück. Wenn der Verfasser auch ausdrücklich I, 132 auf die Fehlgriffe hinweist, die mit dem Aufsuchen der « Vorboten der Reformation » früher gemacht wurden, so bleibt doch tatsächlich auch bei ihm etwas von dieser Tendenz, wie schon der Untertitel des I. Bandes « Vorreformation und allgemeine Reformationsgeschichte » zu erkennen gibt. Für den Abschluß mit dem Jahre 1550 gibt er als Grund an, weil « die allgemeine Teilnahme am Gegenstand mit 1550 erheblich abflaut und die zeitliche Ausdehnung meines Themas wesentlich nur Spezialbedürfnissen gedient hätte ». Dem fügt er hinzu: « Aus den gleichen Erwägungen heraus beschränkte ich mich bei Luthers katholischen Gegnern auf die allerwichtigsten Hauptsachen und sah auch von einer gesonderten ausführlichen Behandlung der Sekten, besonders der Wiedertäufer ab. » Ein katholischer Verfasser hätte den Rahmen wohl anders abgesteckt. Mit größerem Recht als der Verfasser hätte er die Reformbestrebungen im 14. Jahrhundert auch schon behandelt, dann aber diejenigen der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts niemals bei Seite gelassen, da in ihnen sich die Beschlüsse des Konzils von Trient auswirken und die Höhepunkte der katholischen Restauration liegen, die wir nicht einfach als Gegenreformation ansehen. Dem Verfasser sind solche Anschauungen nicht fremd. Er bezeichnet es als eine bleibende Wirkung des Pastorschen Werkes, daß wir die fortlaufende Kette der Reformvorschläge in Italien während des 15. Jahrhunderts überblicken. Er überschätzt diese Bestrebungen in Italien sogar meines Erachtens,

wenn er meint, daß sie, wenn sie noch besser bekannt sein werden, « den Ausgangspunkt der gesamten gegenreformatorischen Bewegung von der Pyrenäen- nach der Apenninenhalbinsel verschieben » werden (II, 2 S. 216). Demgegenüber möchte ich darauf hinweisen, daß die Bewegung in Italien doch mehr den intellektuellen Oberschichten angehörte, während auf der Pyrenäenhalbinsel die Bewegung mehr in den alten Kreuzfahrertraditionen verankert und deshalb tiefgreifender war, in Literatur und Kunst (Camões) sich mächtiger äußerte, und daß dort die Renaissance hauptsächlich zur katholischen Barock-Kultur umgewandelt wurde, die Europa in weiterem Umfange beherrschte, als der neue Geist, der von Deutschland aus in die romanischen Länder einzudringen suchte. Bei einer solchen Auffassung und Abgrenzung wären die katholischen Gegner der Lutherischen Reformation anders zur Geltung gekommen, als es jetzt in dem Werke der Fall ist, wo sie nur in einem letzten Anhangskapitel ((II, 2 S. 206–262) behandelt werden und Tridentinum wie Jesuiten ausgeschlossen sind.

Aber es ist dafür dem protestantischen Verfasser um so mehr anzuerkennen, daß sein Werk die einschlägigen Forschungen katholischer Autoren, große wie kleine, bis zu Rezensionen gewissenhaft berücksichtigt und ihnen gegenüber ebenso ruhig sein Urteil abwägt wie bei protestantischen Autoren. Das sehen wir schon in der interessanten Einleitung über die Epochen der Reformationsgeschichtsschreibung, wo er der oberflächlichen Aburteilung Janssens durch Fueter mit Recht entgegentritt und auch die Forschungen eines Nikolaus Paulus zu würdigen vermag. Als neueste Phase in den wechselnden Auffassungen kennzeichnet er hier wie später die Ideen von Tröltzsch, dem die Zeit der Aufklärung im 18. Jahrhundert höher steht als die Zeit Luthers. Als « verheißungsvolle Zukunfts-Perspektive » erhebt sich dem Verfasser « die begründete Aussicht auf eine von konfessionellen Vorurteilen freiere reformationsgeschichtliche Betrachtung ».

Das erste Buch ist der « Vorreformation » gewidmet, welche die größere Hälfte des I. Bandes ausfüllt (S. 53–388) und in die vier Kapitel: Konzilien, Hierarchie vor der Reformation, Quellen des vorreformatorischen Lebens und Humanismus zerfällt. Dann folgt das zweite Buch « Die Reformation », von dem nur das erste Kapitel: Die allgemeine Reformationsgeschichte (S. 389–581) noch dem I. Bande angehört. Der II. Band bringt das zweite Kapitel: Kirchliche Reformationsgeschichte. Infolge der Kriegsnöte erschien davon zuerst nur die erste Hälfte, welche die ersten fünf Abschnitte enthielt: Quellen zur Geschichte des religiösen Lebens, Luther, Melancthon, Zwingli, Calvin. Später folgte die zweite Hälfte mit dem sechsten Abschnitt: Ausgewählte andere evangelische Theologen der Reformationszeit und dem siebenten Abschnitt: Die katholischen Gegner der Reformation vor dem Tridentinum und Jesuitenorden nebst Nachträgen. Schließlich war es dem Verfasser noch möglich, ein allerdings sehr notwendiges Namen- und Sachregister, das recht gut gearbeitet ist, zu veröffentlichen.

Wenn man das Werk mit den Büchern von Wattenbach und Lorenz

vergleicht, an die es sich anschließen will, so fällt besonders auf, daß der Verfasser auch die Literatur in weitem Maße berücksichtigt und sie von den Quellen nicht streng unterscheidet. Aber der Verfasser hat Recht, wenn er darauf hinweist, daß wir hier anderen Verhältnissen gegenüberstehen als im Mittelalter, daß das Aktenmaterial oft in der Literatur verarbeitet ist und so mit der Quellenkunde eine Einführung in die ganze Literatur verbunden sein müsse. Wenn er sich auch durch diese Erweiterung die Mühe erheblich vergrößert hat, so wird er sicher den Wünschen der Benutzer entsprochen haben. Sehr einverstanden möchten wir uns auch damit erklären, daß der Verfasser von dem übertriebenen Gebrauch der Abkürzungs-Siglen nichts wissen will. Er hat damit die Benützung seines Werkes weiten Kreisen erleichtert.

Der Fleiß und die Umsicht, womit der Verfasser die weitschichtige Literatur herangezogen hat, verdienen großes Lob. Das Werk ist für jeden, der auf diesem Gebiete arbeiten will, der erste Führer, dem er sich anzuvertrauen hat, um sich über die Vorarbeiten zu unterrichten. Zu wünschen wäre, daß der Verfasser bald zu neuen Auflagen kommt, um die neuen Erscheinungen zu berücksichtigen, die vorläufig bis zum Jahre 1921 im zweiten Bande nachgetragen sind. Daß man bei dem ungeheuren Stoff manches vermissen kann, ist nicht zu verwundern. Nicht um Vorwürfe zu erheben, sondern um dem Verfasser für eine neue Auflage Wünsche mitzuteilen, sei auf einiges verwiesen, was meines Erachtens hätte erwähnt werden müssen. Wir vermißten ein Eingehen auf die Frage nach dem Verfasser von *Onus ecclesiae* und die Charakterisierung der Schrift. *Berthold von Chiemsee* fand ich nirgends genannt. Die radikale Schrift von der Deutschen Nation Notdurft (sog. Reformation Friedrichs III.) hätte wohl auch erwähnt werden sollen. Sicher wäre ein Hinweis auf die Prophezeiungen des späteren Mittelalters am Platze, hinter denen sich so scharfe kritische Stimmen verbergen. *Rohr* hat über sie im *Histor. Jahrbuch XIX* (1898) einigen Stoff zusammengestellt. Unter den Schriften des *Erasmus* sollte wohl auch die *Querela pacis* vom Jahre 1517 genannt werden, da sie bei den pazifistischen Bestrebungen der Gegenwart erhöhte Beachtung erfährt. Von schweizerischen Arbeiten, die außer unter den Abschnitten über *Zwingli* und *Calvin*, besonders in dem zweiten Band, zweiter Teil, erwähnt werden, wo *Bullinger*, *Jud*, *Mykonius*, *Oekolampad*, *Joachim Vadian*, Paragraphen gewidmet sind, fehlt manches von neuerer Literatur. Wir haben besonders die Notierung von *Fleischlins* *Schweizerischer Reformationgeschichte I* (1907) vermißt (vgl. die Anzeige in dieser Zeitschrift IV, 62 ff.).

Aber es sei noch einmal wiederholt, daß das Werk sehr gute Dienste leistet; es sollte in keiner Bibliothek fehlen, welche Forscher auf diesem Gebiete berücksichtigt.

Freiburg.

G. Schmüerer.

Finke Heinrich, Acta Aragonensia III. (Berlin-Leipzig, Verlagsbuchhandlung Dr. Walther Rothschild 1922), LX. u. 583 SS. in — 8°. Preis 22 Fr.

Mit der Veröffentlichung der beiden ersten Bände: « Acta Aragonensia »

(1907), brachte Professor Dr. Heinrich Finke, der bekannte Historiker an der Universität in Freiburg i. Br., eine überraschende Bereicherung des mittelalterlichen Quellenmaterials. Das Werk, mit starker Betonung des Kirchenpolitischen und Kirchengeschichtlichen entstanden, hatte ergebnisreiche Referate im Gefolge, von denen nicht zuletzt mehr als ein Dutzend Dissertationen Erwähnung verdienen, die von Schülern Finkes, mit Zugrundelegung der «Acta Aragonensia» bearbeitet wurden, ohne auch nur im entferntesten das Material zu erschöpfen.

Nun schenkt uns Finke einen neuen Band (III.). Eine nochmalige Revision des Kronarchivs von Barcelona; Ausnützung der Papsturkunden von Bonifaz VIII. und Johann XXII.; undatierte Pergaminos, welche im besonderen die Briefkorrespondenz (z. B. Philipp d. Sch. und seiner Gemahlin) enthalten; die Archivalien Alfons IV. und Pedros IV.; Briefe und Korrespondenzen aus dem Archive de la Disputacion von Saragossa; das Archivo de Patrimonio Real in Barcelona und die mallorcanischen Archive zu Palma, bilden die Quellen, denen Finke das Material für seinen III. Band entnahm und auf wiederholten Reisen 1908–1912, 1921 und 1923 sammelte. Im ganzen handelt es sich um 267 Dokumente (der Band weist nur 264 auf. Durch Irrtum wurden Nr. 114 und 235 zweimal gezählt, ebenso Nr. 123, das letztere jedoch in der Reihenfolge: Nr. 123, 124, 123, 125 etc.). Von den Dokumenten sind 180 lateinisch, 80 katalanisch, sechs katalanisch-lateinisch, eines deutsch wiedergegeben. Es ist eine Wohltat, daß jedem Dokument ein knappes deutsches Regest vorgesetzt ist, wodurch man sich sofort über den Inhalt orientieren kann. Kritische Ergänzungen, auch Übersetzung schwieriger katalanischer Texte (z. B. Nr. 70), lassen einem die Dokumente zeitgeschichtlich besser verstehen.

Inhaltlich interessieren uns ganz besonders die Dokumente, die sich auf den Verkehr zwischen Kurie und Königshaus von Aragon und umgekehrt beziehen, — im ganzen 21 Stück: Peter III. von Aragon an Martin IV. (Nr. 1). Bonifaz VIII. an Jayme II. (Nr. 19, 22, 23, 27, 29, 30). Jayme II. an Bonifaz VIII. (Nr. 24, 33). Clemens V. an Jayme II. (Nr. 96, 97). Johann XXII. an Jayme II. (Nr. 151, 175, 179, 180, 213, 237, 238). Alfonso IV. an Johann XXII. (Nr. 234, 252, 260). Johann XXII. an Alfonso (Nr. 239, 251, 257). Ganz in den Vordergrund rückt hier Jayme II. In seiner langen Regierungszeit (1291–1327) trieb er Kirchenpolitik großen Stils. Daß er mit den an Charakter so verschiedenen Päpsten, wie Bonifaz VIII., Clemens V. und Johann XXII. immer ein erträgliches, zum Teil sogar freundschaftliches Verhältnis haben konnte, ist ein Zeichen seiner Begabung und Größe. Es ist das Verdienst Finkes, daß er die Bedeutung Jaymes II. von Aragon in der Vordergrund rückte, und daß er dabei nicht mit Unrecht hervorhob: «Das Persönliche der vier Päpste: Bonifaz VIII., Benedikt XI., Clemens V., Johann XXII. wird man in Zukunft in erster Linie nach ihnen (den Acta) zeichnen müssen» (vgl. B. III (Einleitung), xxxviii.).

Nicht weniger interessant sind im neuesten Band die Dokumente, welche sich auf den Verkehr einer Reihe Fürstenhäuser untereinander beziehen: Andreas von Ungarn an Alfons III. (Nr. 7); Karl II. von Neapel

an Alfonso III. (Nr. 8) ; Alfons III. an Karl II. (Nr. 9) ; Infant Friedrich an Jayme II. (Nr. 14) ; Karl II. von Neapel an Jayme II. (Nr. 17, 75, 78, 79) ; Friedrich III. von Sizilien an Jayme II. (Nr. 26, 48, 80, 105, 116, 117, 120, 121, 124) ; Jayme II. an Philipp d. Sch. (Nr. 39) ; Jayme II. an den Großmogul Cassan (Nr. 42) ; Herzog Robert an Jayme II. (Nr. 50) ; Karl von Valois an Jayme II. (Nr. 63) ; Die griechische Kaiserin Konstanze (Tochter Friedrichs II.) und Infantin Isabel (spätere deutsche Königin) an Jayme II. (Nr. 68) ; Ludwig von Frankreich an Jayme II. (Nr. 73, 104, 133) ; Philipp d. Sch. an Jayme II. (Nr. 76) ; König Robert an Jayme II. (Nr. 94, 102, 107, 139) ; Antwort (Nr. 98) ; Herzog Friedrich von Österreich an Jayme II. (Nr. 122) ; Königin Elisabeth an Jayme II. (Nr. 127, 129, 134, 135, 143, 144, 147, 153, 154, 157, 161) ; Friedrich d. Sch. an Jayme II. (Nr. 128, 132, 141, 142, 146, 148, 150, 156, 174, 176, 190, 201, 216, 227, 236, 241) ; die Herzöge Albert und Otto von Österreich an Königin Elisabeth (Nr. 136) ; Königin Elisabeth an Primog. Jayme (Nr. 168) ; Jayme II. an Infant Alfonso (Nr. 177) ; Jayme II. an König Friedrich (Nr. 181 und 189) ; Karl IV. von Frankreich an Jayme II. (Nr. 182) ; Infantin Therese an Jayme II. (Nr. 207) ; Infant Alfonso an Königin Elisabeth (Nr. 217) ; Alfonso IV. an Friedrich d. Sch. (Nr. 249) ; Alfons IV. zum Tode Friedrichs d. Sch. (Nr. 262).

Es ist natürlich ganz unmöglich, in einer kurzen Besprechung auch nur einigermaßen die Fülle des behandelten Stoffes anzuzeigen, aber sicher ist, daß wir für die Geschichte um die Wende des XIII. und XIV. Jahrhunderts mit dem III. Band der « Acta Aragonensia » durch Herrn Professor Finke wieder ein unentbehrliches Quellenwerk in die Hände bekommen haben. Er bietet in demselben die erste bekannte Originalsupplik, den ersten, nachweisbar von der Hand eines Papstes geschriebenen Brief (vgl. dazu das Verfassers Bemerkungen B. III, XXIX und XXX) ; er bietet wertvolle Mitteilungen über die Johanniter (Nr. 21 und 65) und ganz besonders über die Templer (Nr. 5, 18, 54, 72) ; unentbehrliches Material über die Spiritualenkämpfe (Nr. 10, 120, 169, 251, 257) ; sogar drei Briefe zur Geschichte des Florentiner Wucherers Castellus Jamfillacii, den Dante in seinem Inferno XVII festgehalten hat. Man mag den Band aufschlagen, wo man will, immer und überall findet man Neues, Unbekanntes, und deshalb kann man das Werk auch nur mit größtem Interesse und Nutzen studieren. Es bedarf keines besonderen Hinweises, daß die Dokumente alle mit peinlichster Akribie wiedergegeben sind, und daß sich dieser Band würdig den zahlreichen Publikationen des hochverdienten Herrn Verfassers anschließt. Finkes unermüdliche Schaffensfreude ist bekannt. Es ist deshalb kein Wunder, daß er uns noch einen letzten vierten Band der « Acta Aragonensia » in Aussicht stellt. Er betrachtet das mit Veröffentlichung seiner « Acta Concilii Constanciensis » (soeben erschien der II. Band) als Abschluß seiner großen Arbeiten, die ihn durch drei Jahrzehnte begleitet haben. Möge ihm ein gütiges Geschick die Erfüllung seiner Wünsche gewähren ! Kein anderer verfügt über eine solche Quellenkenntnis zum Abschluß der « Acta Aragonensia », wie Herr Geheimrat Finke.

P. Sigismund Brettle O. M. C.

Metzler, Joh., S. J., Petrus Canisius, Deutschlands zweiter Apostel.
Ein Charakterbild. Mit einem Titelbild, einer Karte und 120 Abbildungen
im Texte. B. Kühlen, M.-Gladbach 1925. 146 S. Kart. 6,60 Mk.

Dieses prächtig ausgestattete Werk über Petrus Canisius erscheint zur richtigen Zeit: erwartet man doch im kommenden Maimonat die feierliche Heiligsprechung des Mannes, der mehr als irgend ein anderer in der Mitte und in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts für die innere Erneuerung des katholischen Volkes durch eine wahre Reformation, für Erhaltung des katholischen Glaubens und Wiedergewinnung zahlreicher Abgefallenen in West- und Süd-Deutschland, in Österreich und Böhmen wie in der Schweiz gewirkt hat. Diese Wirksamkeit des seeleneifrigen, unermüdlich tätigen Ordensmannes wird in vortrefflicher Weise in dem vorliegenden Band geschildert. Der Verfasser bezeichnet seine Darstellung als ein « Charakterbild », und das ist es in der Tat. Der Verfasser bietet nicht eine chronologisch geordnete Darstellung des Lebens und Wirkens des Canisius, sondern er schildert in großzügiger Zusammenfassung die verschiedenen Seiten der so ausgedehnten und überaus reichen und vielseitigen Tätigkeit des hervorragenden Mannes auf allen Gebieten, die für die katholische Reform in Betracht kommen. Nach einer kurzen Darstellung der ersten Lebensjahre des Seligen bis zu seiner Studienzeit in Köln (S. 21-26), wird seine Berufung zum apostolischen Wirken vom Beginn der theologischen Studien bis zur Übernahme des Lehramtes in Ingolstadt vorgeführt, mit der seine eigentliche Wirksamkeit auf dem Gebiete begann, auf dem er so Großes geleistet hat (S. 27-37). Dann folgt in vier Kapiteln die Schilderung seiner Wirkens als Erneuerer des Schul- und Unterrichtswesens, als Prediger und Katechet, als Schriftsteller und Gottesgelehrter, als Fürstenberater und Ordensoberer (S. 37-112). In einem besondern Kapitel (S. 112-134) wird dann die Eigenart und die Bedeutung der Wirksamkeit des Canisius, seinen natürlichen Anlagen, seinen ausgesprochenen Neigungen und den gebotenen Verhältnissen entsprechend, herausgestellt, und ein letztes Kapitel, das besonders Freiburg und die Schweiz betrifft, erzählt die letzten Lebensjahre des Seligen von seiner Ankunft in Freiburg bis zu seinem Tode (S. 134-144). Das Werk ist für einen weiteren Leserkreis bestimmt und enthält daher keinen fachwissenschaftlichen Apparat. Doch ist ein sehr nützliches Verzeichnis der benutzten Literatur beigegeben (S. 12-13), das alle wichtigeren Arbeiten über Canisius enthält, und man merkt der fließenden, schönen Darstellung an, daß der Verfasser die Quellen für das Leben des Canisius genau kennt. In besonderer Weise sei auf die reiche bildliche Ausstattung hingewiesen; es ist wohl diejenige Lebensschilderung des Seligen, die weitaus am meisten bildliche Darstellungen bietet: Bilder des Canisius selbst aus allen Epochen, von dem ältesten im Freiburger Kantonalmuseum an bis zu denen aus den allerletzten Jahren, eine vollständige Ikonographie, mit Angabe der Urheber und der Zeit, aus der die einzelnen Stücke stammen; dann Bilder von Zeitgenossen, Zeichnungen und Gemälde verschiedener Episoden aus dem Leben des Canisius, Ansichten der von ihm gegründeten und nach ihm

benannten Kollegien, der ihm geweihten Kirchen und Kapellen, von Schriftproben usw. Stadt und Kanton Freiburg sind mit 15 Abbildungen (Darstellungen des Canisius, St. Michael) vertreten. Sehr dankenswert ist die Karte am Schluß des Bandes, auf der die Reisen des Seligen eingezeichnet sind. Angesichts der reichen Ausstattung ist der Preis anerkennenswert niedrig.

J. P. Kirsch.

Dr. Jos. Scheuber, Im Tale der Moësa. Zur Erinnerung an hochw. Herrn Kanonikus Mantovani. Verlag Kollegium Maria Hilf, Schwyz. 8°, 30 Seiten.

Ein recht anmutiges, lesbares Büchlein! Ohne sich an strenge systematische Gliederungen zu binden, spricht der Verfasser als guter Kenner in gewähltem Erzählerton von den heimatlichen Stätten des langjährigen verdienten Schwyzer Professors Mantovani und erleichtert dem Leser das Verständnis durch trefflich gewählte charakteristische Bilder, die ihm nicht nur kirchliche und weltliche Kunstbauten, sondern auch echt italienisches Volksleben und italienische Landschaftsbilder vor Augen führen. Über die holzgeschnitzte Decke von Santa Maria in Calanca wird jedermann billig staunen. Man glaubt sich in den Prunksaal eines römischen Palastes versetzt. Mit besonderem Vergnügen und fast mit Wehmut las ich die plastischen Schilderungen über den Wohnsitz und die Tätigkeit des Pfarrers Don Gioacchino in Roveredo, eines alten lieben Schicksalsgenossen aus historisch fernen Mailänder Seminaristentagen. Das Schlußkapitel gilt den eindrucksmächtigen Ruinen des Kastells von Misox, an dem gegenwärtig in pietätvoller Weise umfassende Konservierungsarbeiten vorgenommen werden.

Altdorf.

Eduard Wymann.

Hoppeler, Guido. Ein Steuerregister für die Zürcher Geistlichkeit vom Jahre 1489. S.-A. Aus dem Zürcher Taschenbuch für das Jahr 1925. Zürich 1924. 35 S.

Anlaß dazu bot der Ausbau der Großmünstertürme (1487–1492), wofür eine allgemeine Besteuerung des Klerus angeordnet wurde. Das betreffende Steuerregister befindet sich im Zürcher Staatsarchiv und stellt, wenn auch lückenhaft, den damaligen Bestand des Seelsorgeklerus im Zürcher Gebiet dar, nach Dekanaten geordnet. Der Verfasser hat durch den mit wertvollen erläuternden Anmerkungen versehenen Druck dieses Registers und Beigabe eines alphabetischen Personenverzeichnisses eine in verschiedener Hinsicht recht schätzbare Quellenpublikation geliefert und sich um die Kirchengeschichte des ausgehenden XV. Jahrhunderts verdient gemacht.

A. Büchi.